

VORWORT

Im Herbst 2007 lud uns Katharina Blaas* ein, mit ihr zu einem Ort im Weinviertel, der ein „Mariendenkmal“ wollte, zu fahren. Der Bürgermeister von Herrnbaumgarten empfing uns im Gemeindeamt in einer grünen Arbeitshose vom Lagerhaus – das war uns gleich sympathisch. Franz Schmid, der eigentliche Betreiber des Projektes, zeigte uns das Dorf, ein paar Kapellen und Marterln und eine Grünfläche, mitten im Ort mit einer schönen, gerade gewachsenen Eiche. Als wir dann die Angelegenheit im Gemeindegasthaus beim Wein aus dem Ort besprachen, sagten wir zu, über einen Vorschlag nachzudenken.

Eine sehr schwierige Aufgabe: wir sind wie fast alle Österreicher katholisch aufgewachsen, mit der Ikonographie vertraut, haben uns aber im Lauf unseres Lebens vom kirchlichen Leben entfernt. Die Eiche erinnerte uns an Bäume in Niederösterreich, an denen Heiligenbilder angebracht sind, und wo wie z.B. in Maria Taferl oder Maria Dreieichen in der Folge ein Wallfahrtsort entstand, wobei sicher viele Wallfahrtsorte auf vorchristliche Traditionen zurückgehen. An dem Projekt interessierte uns wie zu verschiedenen Zeiten mit der biblischen Gestalt Maria umgegangen wird und welche Bilder und Skulpturen zu „Gnadenbildern“ werden, welche Orte zu „Gnadenorten.“ Glaubensinhalte, Legenden, historische Fakten, Mythen und auch Aberglaube bilden ein Geflecht verschiedener Realitätsebenen.

Unsere vorgeschlagene Idee war, Marienwallfahrtsorte aufzusuchen und Repliken nach Herrnbaumgarten zu bringen. In vielen Wallfahrtsorten kauften wir Kopien der Gnadenbilder ein: aus Kunststoff, Gips, Keramik, Metall – professionell in großer Menge hergestellt wie in Lourdes oder liebenswert-unperfekt wie in Mali Losinj. Wo es keine geeigneten gab, ließen wir welche herstellen, Maria Dreieichen, Maria Laach, Maria Pötsch und Levoča. Diese Repliken, zwischen 15 und 60 cm hoch, gruppieren wir um die Eiche – von lächerlichen Gehäusen und kleinen Dächern geschützt. Auf den Gehäusen ist vermerkt, woher die Repliken kommen.

Im Zuge des Projekts dokumentierten wir auch die Herkunftsorte der Marienstatuen und -bilder. Wir besuchten sowohl von der Kirche kanonisierte Gnadenorte als auch Orte, die die offizielle Kirche nicht anerkennt, die aber trotzdem von vielen Gläubigen besucht werden.

Das Projekt ist – ausgehend von der biblischen Gestalt Maria - ein Versuch einer Annäherung an Phänomene der Verehrung von Frauenbildern und Orten besonderer Ausstrahlung, ohne ein ausschließlich religiöses Thema daraus zu machen. Wie entstehen Texte und Bilder und wie können und werden sie gelesen? Fragen nach Objektivität und Subjektivität, aber auch nach Fairness und Verantwortung tauchen auf. Wir arbeiten mit künstlerischen Mitteln, verstehen uns nicht als Wissenschaftler. Wir haben auch keinen kirchlichen Auftrag, sondern sind von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich beauftragt.

Inzwischen meinen wir jedoch, zumindest bestimmte Aspekte der Faszination der Wallfahrtsorte nachvollziehen zu können: Gemeinschaft, Menschen, mit denen man sich austauschen kann, keine Stigmatisierung durch Alter, Behinderung, ärmliche Kleidung oder nicht dem Schönheitsideal entsprechendes Äußeres. Johanna dachte immer wieder an ihre Urgroßmutter, eine gut situierte Bäuerin in Großjedlersdorf, die jährlich einige Tage mit ihren Kindern in Mariazell verbrachte. Sie quartierte sich im besten Haus am Platz ein, fuhr mit dem Fiaker in die Walster – der einzige Urlaub, den sich Bauern erlaubten.

Helmut & Johanna Kandl

* Kulturabteilung des Landes Niederösterreich, Kunst im öffentlichen Raum